

Die Notwendigkeit des Tarifabschlusses.

Die gegenseitige Schmutzkonkurrenz der Unternehmer im graphischen Gewerbe beruht nicht mehr allein im Unterbieten der Preise. Es besteht schon bei vielen Prinzipalen seit langer Zeit die Unsitte, die Lithographien den Kunden nicht mehr in Anrechnung zu bringen, um nur die Druckaufträge zu erhalten. So kann man in den verschiedenen Offizinen alle Lithographien, die eine Kunde benötigt, finden. Durch die kostenlose Herstellung der Lithographien sind die Kunden viel eher in die Lage versetzt, in mehreren Offizinen ihre Drucksorten herstellen zu lassen, in der einen diese Sorte in der anderen jene Sorte, je nachdem der Druckpreis dafür billiger berechnet wird. So verdirbt eine Druckerei der anderen die Preise. Es kommt sogar vor, dass Drucksorten mit Defizit hergestellt werden, um nur einen anderen Auftrag zu bekommen, an dem noch etwas verdient wird. Je grössere Aufträge ein Kunde zu vergeben hat, je mehr wütet die Schmutzkonkurrenz unter den Unterehmern. Bei Vergebung von Plakaten, Losen, Aktien und dergl. werden die Kunden mit Skizzen und Offerten überschwemmt und logisch erhält nur jene Druckerei den Auftrag, die die schönste Lithographie und den billigsten Druckpreis offeriert hat. So geht es kopflos fort, ohne eine Grundlage zur Berechnung des Preises einer Arbeit zu haben. Dass durch einen solchen unlauteren Wettbewerb die Löhne der Arbeiter stetig gedrückt werden, versteht sich von selbst.

Die Unternehmer, die diese grauenhaften Zustände im Gewerbe selbst verschuldet haben, sind moralisch nicht im stande, die Schmutzkonkurrenz untereinander auch nur etwas einzudämmen. Die organisierten Gehilfen, die unter diesem verwerflichen System schwer leiden, sind diejenigen, die zuerst den Hebel ansetzen zur Verbesserung der allgemeinen Verhältnisse im Gewerbe. Während die kurzsichtigsten Unternehmer ihr Heil im Halten von Legionen von Lehrlingen erblicken, strebt die organisierte Gehilfenschaft Tarifabschlüsse an, um zu geordneten Lehr-, Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu gelangen. Denn nur geregelte Verhältnisse und nichts anderes ist im stande, unser Gewerbe vor dem vollständigen Bankerott zu bewahren. Zu dieser Erkenntnis müssen die Unternehmer von den Arbeitern oft mit Gewalt gedrängt werden.

Die schlechten Verhältnisse im graphischen Gewerbe waren nahezu schon international.

Die besten Verhältnisse für Prinzipal und Gehilfen sind in England anzutreffen, wo es unseren Kollegen auf Grund ihrer starken Gewerkschaftsorganisation schon seit langem gelang, Ordnung in das Gewerbe zu bringen. Am letzten internationalen Kongress der Lithographen und Steindrucker, welcher im Jahre 1902 in Berlin abgehalten wurde, erklärte der englische Delegierte Mr. Kelley, welcher Vorsitzender des internationalen Sekretariats ist, bei Beratung der Lehrlingsfrage, ihre Organisation könne keine andere Lehrlingsskala fordern als sie gegenwärtig besitzen. In England darf auf je sechs Gehilfen ein Lehrling gehalten werden. Dafür ist auch keine grosse Reserve von Arbeitskräften vorhanden, mit welcher die Löhne der Arbeiter und die Druckpreise gedrückt werden können. Und trotz alledem ist England konkurrenzfähiger als die anderen kontinentalen Staaten.

Seit einigen Jahren steigerte sich die Unzufriedenheit der graphischen Arbeiter aller Länder in bedeutendem Masse, welche durch Lohn- und Tarifbewegungen ihren Ausdruck fanden. So setzten die italienischen Lithographen und Steindrucker durch eine allgemeine Arbeitseinstellung einen Tarifabschluss fest, der ihren Wünschen und Bedürfnissen entsprach. Die schweizerischen Kollegen regelten gleichfalls ihre Lehr-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse. — Weitere tarifliche Vereinbarungen erzielten die Chemigraphen, Kupfer- und Lichtdrucker Deutschlands. Eine Tarifbewegung für die Lithographen und Steindrucker für das ganze Deutsche Reich ist im Zuge. Die Kollegen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas haben gleichfalls geregelte Verhältnisse. So beträgt dort der Mindestlohn 18 Dollar die Woche (1 Dollar = K 4,80). In Oesterreich Ungarn wurde mit den Budapestern und den Wiener Tarifbewegungen der Lithographen, Stein-, Kupfer-, Lichtdrucker und Chemigraphen der Anfang gemacht. Alle wurden sogleich durchgeführt. In Graz stehen die Kollegen bereits in einer Tarifbewegung, deren Resultat abgewartet werden muss. Ohne die Grazer Tarifbewegung abzuwarten, rüsten schon die Kollegen in ganz Böhmen zu einem weiteren Vorstoss, um auch in diesem Lande, wo die schlechtesten Verhältnisse im Gewerbe anzutreffen sind, ehemöglichst eine Verbesserung herbeizuführen.

Zu diesem Zwecke hielten die Vertrauensmänner des Landes beider Nationalitäten eine gemeinsame Konferenz ab, auf welcher nach gründlicher Beratung eines Tarifes und der einzuhaltenden Taktik folgende Resolution ein-

zerronnen. Wohl den letzten fetten Klosterkarpfen hatten sie aus den Teichen herausgefischt. Vielfach waren die in Jahrhunderten in den Klosterbibliotheken aufgestapelten Schätze der Wissenschaft mit den Dokumenten ihrer Sklaverei von den Bauern vernichtet worden. Ueberall wo die Bauern aufgestanden waren, zeigten die schwarzen Brandmauern geistlicher Niederlassungen den Weg, den die Haufen genommen hatten. So rasch und blutig der Bauernaufstand niedergeschlagen worden war, so schwerfällig sich die Bauernhaufen bewegt hatten, sie hatten doch einen furchtbaren Aderlass am Leibe der Kirche vorgenommen, von dem sie sich nie wieder erholen konnte. Alle geistige und politische Herrschaft ist begründet auf ökonomischer Macht. Die ökonomische Macht der Kirche in Deutschland war im Bauernkrieg in tausend Trümmer geschlagen worden, nun war es auch mit ihrer ausschliesslichen geistigen und politischen Herrschaft vorbei. Den grossen Zusammenbruch der mittelalterlichen Pfaffenherrschaft bewirkte nicht Martin Luther, es waren die deutschen Bauern von 1525, die ihn in der Wirklichkeit herbeiführten.

Weit über 1000 Klöster und Schlösser lagen in Asche. Mönche und Nonnen wanderten obdachlos umher, bettelten von Thür zu Thür und verkamen im Lumpenproletariat, soweit sie nicht gelernt hatten, sich mit einer bürgerlichen

stimmig angenommen wurde:

Die am 24. Juli 1904 in Tetschen tagende Landeskonferenz der Vertreter sämtlicher graphischen Angehörigen Böhmens beschliesst, den durchberatenen Normallohn tarif bis spätestens 1. Januar 1905 zur Durchführung zu bringen. Zu diesem Behufe fordert die Konferenz beide Landesvereine in Böhmen auf, je eine Tarifkommission einzustellen, die den beschlossenen Tarifentwurf den Prinzipalen ihrer zuständigen Gebiete zu unterbreiten hätte. Diese Tarifkommissionen sind berechtigt, eventuell mit den Vertretern der Prinzipale über die einzelnen Bestimmungen des Tarifes zu verhandeln. Sollte sich jedoch wider Erwarten der grössere Teil der Prinzipalität der Einsicht verschliessen, dass unserem Gewerbe eine Regelung durch einheitliche Tarifbestimmungen not thut, so werden beide Tarifkommissionen ermächtigt, sofort zusammenzutreten, um über die Mittel und Wege schlüssig zu werden, wie dem Tarife gegen den Widerwillen der Prinzipale Geltung zu verschaffen wäre, wobei sich sämtliche Kollegen solidarisch erklären.

Die Kollegen in Böhmen suchen auf friedlichem Wege zu Tarifabschlüssen zu gelangen und sind der Zuversicht, dass die meisten Prinzipale diese Gelegenheit gerne ergreifen werden, um in ihrem eigenen Interesse selbst solche Verträge abzuschliessen. Allerdings wird es einzelne Prinzipale geben, die so unanständig und borniert sein werden, sich gegen die geregelten Verhältnisse aufzulehnen. Es wird ihnen aber nichts nützen, sie werden gezwungen werden, sich den Tarifverträgen zu fügen. Die Zeit liegt nicht mehr so ferne, wo sämtliche graphische Arbeiter unter tariflichen Verhältnissen arbeiten werden, herbeigeführt durch die Einigkeit aller Kollegen und durch die Macht ihrer Organisation.

Neue Graph'sche Nachrichten, Wien.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen im Jahre 1903.

(Schluss.)

Die Finanzgebarung der Gewerkschaften.

Die 63 Zentralverbände hatten im Jahre 1903 eine Einnahme von 1641991 Mk. und eine Gesamtausgabe von 13724336 Mk. zu verzeichnen und es verblieb ihnen am Jahresschluss ein Kassenbestand von 12570972 Mk. In den vorstehenden Einnahmen sind nicht enthalten die Einnahmen der Lokalfonds, welche von den Vorständen der Verbände nicht verrechnet werden, sowie die Einnahmen besonderer Kasseneinrichtungen. In 12 Verbänden beträgt die Einnahme in den Lokalfonds 513431 Mk., welche sich auf die Organisationen wie folgt verteilen: Bildhauer 21940 Mk., Buchbinder 41959 Mk., Zivilmusiker 2793 Mk., Hafnarbeiter 8669 Mk., Holzarbeiter 375345 Mk., Hutmacher 12177 Mk., Lederarbeiter 14073 Mk., Maler 16213 Mk., Schiffszimmerer 395 Mk., Steinsetzer 3820 Mk., Werftarbeiter 5651 Mk., Zigarrensortierer 10396 Mk. Diese Einnahmen wurden zum grössten Teil für Agitation, Streikunterstützung sowie Arbeitslosen-, Reise-, Kranken-, und sonstige Unterstützung verausgabt.

Die Reformatoren als Fürstendiener.

Aus: Wider die Pfaffenherrschaft.
Von Emil Rosenow.

Der deutsche Bauernkrieg von 1525 war der elementare Verzweiflungsaustrich des Volkes gegen das kirchliche und adlige Herrschaftssystem des Mittelalters, welches durch die Entwicklung der Geldwirtschaft überwunden worden war. Diese Entwicklung ging mit unbarmherzigen Schritten weiter ihren Weg, und das blutige Bauerndrama beim Ausgange des Mittelalters half nur die Steine beiseite zu räumen, welche die Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaft hinderten.

Der Bauernkrieg hat das meiste mit beigetragen, die ökonomischen Grundlagen der alten klerikalen Herrschaft, welche das Mittelalter kurzweg als die Pfaffenherrschaft bezeichnete, zu beseitigen. Die Geistlichkeit war beim Ende des Bauernkrieges am schwersten geschädigt. Der Kirchenkoloss, gesättigt von seinem Reichtum, hatte die revolutionären Bauern den wenigsten Widerstand leisten können. Der ganze ungeheure Vorrat der Kirchen, Klöster und Stifte, des geistlichen Herrentums überhaupt, an Lebensmitteln aller Art, an Wein, Vieh, an gewerblichen Produkten, Arbeitsgeräten, Kleidern, Stoffen, Kostbarkeiten in Gold und Silber, Kunstgegenständen etc. war in den Händen der Bauern

hantierung durchzubringen. Da die Dörfer der Bauern von dem siegenden Herrentum niedergebrennt, die Bauern selbst im Kriege erschlagen oder durch den Nachrichter gehenkt und geköpft worden waren, mangelte es an Arbeitskräften. Der fette Ackerboden, die Weinberge, die Wiesen lagen brach, und die Fürsten hatten ihre stille Freude an der Hilflosigkeit des geistlichen Herrentums. Der Bauernkrieg hatte die Säkularisation des Kirchengutes populär gemacht. Was vor dem Bauernkrieg nur Absicht gewesen war, das ward jetzt mit der That vollführt. Die Fürsten zogen die Kirchen- und Klosterländereien ein und vergrösserten damit ihre Territorien. So machte der Landgraf Philipp von Hessen nach der Niederwerfung des Bauernaufstandes im Stifte Fulda den Abt, der zuvor sein Lehnsherr gewesen war, zu seinem Dienstmann, und andere Fürsten verfuhrten ebenso. Die Säkularisation der geistlichen Güter dauerte von nun ab ununterbrochen an. Die Städte thaten es dabei den Fürsten gleich. Wo in den Städten privilegierte Kirchenherren sass, da zwangen die Stadtverwaltungen sie, auf ihre Privilegien um eine geringe oder auch gänzlich ohne Abfindung zu verzichten. Die Klostergüter wurden städtisch, die Klosterhöfe, die bereits inmitten der Städte lagen, verschwanden. Man riss die Mauern nieder und die Höfe wurden zu Marktplätzen. Mit dem Besitz verschwand

